

# Die Horngrabenkapelle

Autor(en): **Baumann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein**

Band (Jahr): **7 (1945)**

Heft 9

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-860713>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Horngrabenkapelle.

Von Ernst Baumann.



Unter den Bildern und Geschichten «Balmbärgzyte», die Josef Reinhart in sein schönes Buch «Solothurner Lüt» aufgenommen hat, findet sich die köstliche und volkskundlich aufschlussreiche «Wallfahrt i Horngrabe»! Ich möchte deshalb etwas berichten von der Kapelle, welche das Ziel dieser Wallfahrt war.

Die Antoniuskapelle im Horngraben bei Matzendorf soll nach der Ueberlieferung von einer Jungfrau aus Farneren gestiftet worden sein, die sich auf dem Heimweg von Matzendorf im Rüttelgraben, wie der Horngraben auch heisst, verirrt hatte. Ob die Sage auf ein wirkliches Ereignis zurückgeht, lässt sich nicht entscheiden, liegt aber im Bereich der Möglichkeit. Aehnliche Sagen, wo-

nach im Walde Verirrte die Errichtung einer Kirche oder Kapelle gelobten, wenn sie den Weg aus der Wildnis fänden, sind recht häufig und wurden vom Volke in Anlehnung an schon geläufige Legenden einfach erfunden, um die weltabgeschiedene Lage eines Gotteshauses zu erklären; erinnert sei nur an die Ursprungslegenden der beiden Juraklöster Schöntal und Bellelay.

Die Horngrabenkapelle entstand um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Damals liess sich Bruder Heinrich Bischof aus dem Antoniterkloster Isenheim im Oberelsass im einsamen Rüttelgraben nieder, um der Welt zu entsagen, dem Gebete zu leben und Werke der Barmherzigkeit zu üben. Er starb 1485, nachdem er in der Pfarrkirche zu Balsthal ein Jahrzeit zu seinem Seelenheil gestiftet hatte. Die Kapelle, die er bei seiner Einsiedelei mit Beihilfe der Regierung von Solothurn und frommer Leute errichtet hatte, wurde bald, wohl schon zu seinen Lebzeiten, das Ziel frommer Pilger, die zum heiligen Antonius in allerlei Anliegen und Nöten ihre Zuflucht nahmen.

Der heilige Antonius, der Abt, auch der Einsiedler oder der Grosse genannt, lebte nach der als echt erwiesenen Lebensbeschreibung seines Freundes, des hl. Athanasius, im 4. Jahrhundert als Einsiedler in der thebäischen Wüste, hochverehrt als «Stern der Wüste und Vater der Mönche». Sein lange geheimgehaltenes Grab wurde 561 entdeckt und sein Leib zuerst nach Alexandrien, dann nach Konstantinopel, später nach Saint-Didier und 1491 nach Arles überführt. Er wurde bald einer der beliebtesten Volksheiligen und vor allem als Beschützer gegen Feuersnot, Pest und andere ansteckende Krankheiten angerufen. Seit dem Mittelalter wurde und wird er bei Viehpresten angerufen, wie die vielen Votivtäfelchen in einigen Kapellen besonders der Innerschweiz zeigen. Besonders teuer waren ihm die Schweine, weshalb er auch «Säutoni» genannt wurde zur Unterscheidung vom heiligen Antonius von

Padua, der erst viel später zum beliebten Volksheiligen und Wiederbringer verlorener Sachen wurde.

S. Anthonj ist herr über die zamen schwin,  
Mag ouch über anders vech gwaltig sin,

schreibt der aus Solothurn stammende Hans von Rüte in seinem 1552 zu Basel erschienenen «Fasznachtspiel, den Vrsprung, haltung und das End beyder, Heydnischer und Baepstlicher Abgötteryen allenklich verglychende». Dass der Heilige schon damals bei menschlichen Leiden angerufen wurde, zeigt die Antonius-Tafel von Niklaus Manuel im Bernischen Kunstmuseum, wo er einen Lahmen und einen Besessenen heilt.

Der hl. Antonius wird dargestellt als bärtiger Mönch mit Stab, meist begleitet von einem Schwein; so erschien er auf einem Altarflügel aus dem 15. Jahrhundert in der alten Kirche von Herbetswil. Gelegentlich hält er in der Hand ein rotglühendes Flammenbüschel, weil er im Mittelalter als Patron gegen eine rotlaufartige epidemische Krankheit angerufen wurde, die Menschen und Tiere, besonders Schweine, erfasste, der ignis sacer der Römer, das Antoniusfeuer oder die Antoniusplage. Zur Pflege der an dieser gefährlichen Krankheit Leidenden wurde Ende des 11. Jahrhunderts in Südfrankreich der Orden des hl. Antonius gestiftet. Die bedeutendste Niederlassung dieses Ordens in der Schweiz war das 1575 gegründete Antönier-Haus in Uznach. Das Kloster Isenheim, von dem Heini Bischof in den Rüttelgraben kam, war schon 1298 gegründet worden und barg die gewaltigste Darstellung des Heiligen, den Altar des Mathias Grünewald.

Nach dem Tode des Bruders Heynne im Rüttelgraben geriet die Einsiedelei in Abgang. Da die Stiftung zu gering war, um einen eigenen Priester zu unterhalten, verlied der Vogt auf Falkenstein die Kapelle mit dem Rüttiholz am 17. Februar 1494 als Erblehen der Gemeinde Matzendorf um einen Zins von anderthalb Mass Butter, der an Bau und Licht verwendet werden musste. So blieb es bis 1798. Ueber die sonstigen Schicksale der Kapelle ist sehr wenig bekannt. Im Jahre 1881 wurde sie einer durchgreifenden Renovation unterzogen und mit einem neuen Altärchen aus Holz versehen. Dabei verschwand leider auch eine Darstellung des Teufels an einer Kapellenwand, wohl der Rest von einer alten Darstellung des Heiligen. Bei Anlass dieser Renovation gab der aus Matzendorf stammende Dr. Adolf Schärmeli (1854 bis 1891), damals Vikar in Neuendorf, ein Büchlein über «Die Wallfahrt zum heiligen Antonius im Horngraben bei Matzendorf» heraus, das heute nicht mehr aufzutreiben ist. Um die Jahrhundertwende wurde ein Stationenweg vom Kalkofen bis zur Kapelle errichtet und 1914 der Altar, der durch Feuchtigkeit stark gelitten hatte, durch den heutigen Altar aus rotem Marmorstein aus der Langendorfer Steinsäge ersetzt.

Die heutige Kapelle ist ein äusserst einfacher Bau mit einem kleinen Dachreiter. Ueber dem Altar steht eine neue Statue des Kapellenheiligen mit Stab, Glöcklein und Rosenkranz. In künstlerischer Hinsicht bietet sie wenig Beachtenswertes. Anlässlich der verschiedenen baulichen Umgestaltungen der neuesten Zeit sind sicher auch die Motivbilder und Motivgaben, die man in solch abgelegenen Kapellen sonst oft noch in unerwarteter Menge findet, beseitigt worden. Als ich vor wenig Jahren die Kapelle an einem schönen Herbsttag besuchte, hingen am Chorgitter noch sieben aus Zeitungs-

und Packpapier ausgeschnittene Darstellungen menschlicher Arme, Füsse und Hände in natürlicher Grösse, die heute verschwunden sind.

Als einzige Reste der von dankbaren Erhörten dargebrachten Gaben sind zwei Motivbilder erhalten. Beide sind in Oel und auf Holz gemalt und das Werk unbekannter Bauernmaler. Das ältere und grössere (54 × 22 cm) ist mit Ausnahme der Inschrift ziemlich gut erhalten und zeigt links oben den Kapellenheiligen in den Wolken. Er trägt eine Lilie. Offenbar hat der Maler, bei dem der Stifter ein Bild für den heiligen Antonius bestellte, fälschlicherweise den hl. Antonius von Padua dargestellt. Unter dem Heiligen ist die Kapelle mit rotem Dach und Türmchen sichtbar, und davor kniet der Stifter in braunem Rock und blauen Hosen. Die Inschrift ist zum Teil zerstört, lässt sich aber leicht ergänzen. Darnach verlobte ein «Andon Feier» aus dem Lande Entlibuch im Jahre 1851 dieses «Vottum» in die Kapelle im Horngraben, als er ein Bein gebrochen hatte, verrichtete die Wallfahrt mit einem Opfer und erlangte Besserung. Das zweite, kleinere Bild (17 × 14 cm) ist nur schlecht erhalten und trägt als Inschrift bloss «Ex voto 1857». Oben steht auf Wolken Maria in blauem Gewand. In der einen Hand hält sie das Scepter, auf dem andern Arm trägt sie das nackte Jesuskind mit der Weltkugel. In der Mitte des Bildes steht eine Wiege mit einem Kindlein, und daneben knien links die Mutter in schwarzem Kleid und weisser Haube, rechts der Vater in blauen Hosen, blauem Frack und hohem weissen Kragen.

Noch heute wird die Kapelle von Leuten aus dem Thal und «vor dem Berg» als bescheidener Wallfahrtsort besucht. Das Fest des heiligen Antonius, der 17. Januar, ist in Matzendorf Gemeindefeiertag. Bittgänge finden am Markustag und am Montag in der Bittwoche dahin statt. Als eine Art Wallfahrtsandenken werden in der Tonwarenfabrik Aedermannsdorf hergestellte Weihwassergefässe mit dem Bild der Kapelle verkauft.

Diese Kapelle im Horngraben war das Ziel der Wallfahrt, welche die Mutter Josef Reinharts mit ihrem Buben an einem Freitag zwischen Heuet und Ernte — der beliebten Zeit für Wallfahrten — ausführte. Die Mutter hatte die Wallfahrt versprochen, als der Knabe krank gewesen. Als Zehrung nahmen sie in einem blauen Flachssäcklein, das an einem Stock getragen wurde, dürre Birnen, Eier, einen dicken «Pfanndätsch» und süsses Nusswasser mit und schlossen sich der Pilgergruppe, bestehend aus einem Dutzend Frauen und dem Pfarrer, an, die laut betend der Höhe zustrebten. «Die Höche halten ah, die Teufe, die tüe danke», belehrte die Mutter den Buben. Prächtig schildert der verehrte Jubilar den würdigen Pfarrherrn, der an der Spitze des Zügels schreitet, die werktätige Frömmigkeit seiner Mutter, welche die gelobte Wallfahrt nicht vollenden kann, weil sie in einem am Wege liegenden Bauernhause Hand anlegen muss, und die heuchlerische, selbstgerechte Frömmerei des Melkebeth. Er zeichnet damit die beiden Typen von Wallfahrern überhaupt; für den einen ist die Wallfahrt ein Mittel zur Selbstheiligung und religiösen Vertiefung, für den andern bloss ein Akt äusserlicher, scheinheiliger Frömmigkeit.